Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 25 (1970)

Heft: 2

Artikel: Zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit : Grossproduktion und hungernde Völker

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-889973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch:

Zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit – Großproduktion und hungernde Völker

Die neueste Geschichte der Menschheit ist dadurch gekennzeichnet, daß zwischen den wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten einerseits und der nackten Wirklichkeit andererseits eine riesige Lücke klafft. Wo man auch hinschaut, findet man überall dasselbe. Die ungeheure technische Entwicklung von Welthandel und Weltverkehr hat längst alle Menschen auf Erden einander nahegebracht und die Grenzen verwischt, und doch schießen sich jeden Tag an irgendwelchen Grenzen Menschen gegenseitig tot, als lebten wir noch im Mittelalter. Die industrielle Automatisation, der Einsatz der Computer und die rational arbeitenden Großkonzerne haben längst die Möglichkeit geschaffen, die soziale Frage zu lösen, die Klassengegensätze abzuschaffen, Wohlstand für jedermann zu bringen und die ideologischen Feindschaften zwischen den Völkern auszumerzen. Indessen blüht der Streit zwischen sogenanntem Kapitalismus und Kommunismus. In aller Welt gibt es noch Slums, Elend und Massenarmut, es gibt ein sogenanntes Proletariertum, das längst nicht mehr nötig wäre. Da bremst man in USA mit Bracheprämien die Weizenproduktion und vernichtet «überschüssige» Ernten. Da müht man sich in Europa ab mit den Butterbergen, der Ueberproduktion von Oel und Getreide. In Westdeutschland gibt es Prämien für das Abschlachten von Milchvieh, (derweilen man in Frankreich Prämien zahlt für das Neueinstellen von Kälbern zur Erhöhung der Milchproduktion!), und zugleich verhungern auf der Erde täglich viele, viele Menschen, als ob es technisch nicht möglich sei, ihnen die Ueberproduktion aus anderen Teilen der Welt zuzuführen.

Nun — es ist offenbar nicht möglich, es ist dem Menschen nicht möglich. Er vermag offenbar einerseits die schwierigsten wirtschaftlichen und technischen Probleme zu lösen und ist andererseits unfähig, sie zum Wohle aller Menschen in die

Tat umzusetzen und die primitivsten Forderungen der Humanität zu erfüllen, jener Humanität, der seit jeher die Denker und Dichter beredten Ausdruck verliehen haben, jenes Gedankens, der im Herzen eines jeden Menschen lebt und doch niemals im Großen verwirklicht worden ist.

Es soll hier unsere Frage sein, wie wir uns dazu in der Tat zu stellen haben, was wir dazu tun können, die Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens dem Endziel einträchtigen Miteinanderlebens aller Menschen näher zu bringen, wie diesem hohen Ziel unsere tägliche Arbeit zu dienen vermag. Wenn wir aber eine Antwort auf diese Frage finden wollen, so müssen wir zuvor versuchen, die offensichtliche Fehlentwicklung der neuesten Menschheitsgeschichte, den Widerspruch zwischen Möglichkeiten und Wirklichkeiten und den Widersinn unseres gegenwärtigen Zustandes zu durchschauen. Und das ist nicht ganz leicht.

Die Grundlagen für die schier unglaubliche Hochentwicklung von Wissenschaft und Technik wurden hauptsächlich im vergangenen Jahrhundert gelegt, von den vielen Entdeckern, Erfindern und Denkern, deren Namen ein jeder kennt. Diese Entwicklung hat selbständig gemacht. Sie ist gewissermaßen, einmal angelaufen, für sich allein und ohne Rücksicht auf das Wachstum des Ganzen, weitergelaufen bis zu einer Vollkommenheit, von der sich unsere Großeltern noch nichts hätten träumen lassen. Ein Turm zu Babylon, an dem seinerzeit die Menschen gescheitert sind, als «der Herr ihre Sprache verwirrte» — genau das spielt sich, freilich in tausendfachem Ausmaß, heute ab.

Das ist an vielen Einzelheiten klar erkennbar. Ein ganz simples Beispiel: Im vorigen Jahrhundert wurde das Auto erfunden. Die Entwicklung der industriellen Weltorganisationen machte es möglich, riesige Mengen von Autos zu produzieren und zugleich jedem 3. oder 4. Menschen das Geld zu verschaffen, um eines zu kaufen. Nun aber fehlen die Straßen, um alle diese Autos ungefährdet laufen zu lassen; also übernehmen sich nun die Regierungen mit dem Straßenbau, ein Hektar Acker oder Wald nach dem anderen wird mit Beton und Asphalt bedeckt. Täglich sterben Tausende von Menschen am Auto und werden zu Krüppeln, und täglich erweist sich, daß der Mensch über-

haupt nicht reif ist, um auch nur das Problem «Auto» zu bewältigen — die Entwicklung des Menschen selbst ist hinter der des Autos zurückgeblieben und muß nun mit viel Opfern nachgeholt werden. Mit der Lösung eines Problems entstehen nämlich, gemäß einem in der Wissenschaft seit langem bekannten Gesetz, immer mehrere, neue Probleme, und ehe nicht auch diese Probleme und alle folgenden gelöst sind, eignet sich die Lösung des einen, einzigen Anfangsproblems nicht für die allgemeine Anwendung; sie führt vielmehr zur Fehlentwicklung. Mit der Erfindung des Autos und seiner Massenproduktion wurde eine wissenschaftlich-technische Lösung gewissermaßen vorzeitig angewandt, ehe die neu entstandenen Probleme, die damit aufgeworfen werden, gelöst waren; sie waren ja nicht einmal erkannt worden. Jetzt steht man vor der Tatsache von Millionen von Autos, ohne die dazugehörigen Straßen, aber mit täglich Tausenden und aber Tausenden von Verkehrsopfern, für die es kaum genug Krankenhäuser und Chirurgen gibt. Jetzt verpestet man die Luft mit Kohlenoxyd und Blei, vernichtet die Landschaft mit übereiligem Straßenbau und zerbricht sich den Kopf darüber, wie man ohne Inflation und Restriktion den Menschen das Geld verschaffen kann, um Autos zu halten, muß teuer Parkhochhäuser bauen, ganze Städte umgestalten, um alle diese Blechkästen unterzubringen — und inzwischen wurden schon viel bessere Massenverkehrsmittel erfunden; sie können nur nicht gebaut werden, weil soviel Kapital zur Produktion eines längst überholten Vehikels investiert wurde. Wir sehen: Ein gelöstes Problem schafft viele neue, ungelöste, über die man prompt stolpert.

Dieses simple Beispiel steht für viele, es mag damit genug sein. Wir müssen aber etwas nachholen, was wir noch nicht angesprochen haben, was aber sicher das Wichtigste an dieser ganzen Fehlentwicklung ist: Wie wirkt diese Entwicklung auf den Menschen selbst, auf sein Wesen, seine Seele, seinen Geist, seinen Charakter? Man kann die Antwort in einem Satz geben: Mit dem Auto, dem Fernsehen, den sogenannten Massenkommunikationsmitteln, mit dem Einspannen des Menschen in diesen ganzen Zivilisations-Betrieb, dem Zwang zum Geldverdienen, dem unbewältigten Bildungsangebot wird der Mensch von sich selbst weggeführt. Er hat Zeit für alles Mögliche, nur nicht für

sich selbst, für seine Familie, für die Entspannung, für das Nachdenken und die Besinnung auf sich selbst: «Und wenn der Mensch die ganze Welt gewönne, was hülfe es ihm, wenn er seine Seele dabei verliert»? Im Massenbetrieb der modernen Ueberzivilisation entsteht ein neuer Menschentyp ,der wenig sympathisch ist; sein Denken ist egoistisch und materialistisch, sein Beruf ein «Job», sein Ideal ist von dieser Welt und entspricht nicht mehr dem Ideal der Humanität, der Nächstenliebe, der Demut und Güte, der Ehrfurcht vor Alter und Tradition — nicht das Gute, sondern das Böse im Menschen macht ihn fähig, sein Leben in der Zwangsjacke der Ueberzivilisation zu fristen. *Die Zivilisation wächst und gedeiht, die Kultur des Menschen aber geht dabei zugrunde.*

Kommen wir auf die Frage zurück, wie wir uns zu dieser ganzen Fehlentwicklung zu stellen haben, was wir selbst, einer wie der andere, dazu tun können, um die menschliche Kultur retten zu helfen. Jeder auf seinem Platz, auf den er gestellt ist — und damit kommen wir zur

Fehlentwicklung des Landbaues.

Die Tragik der neuesten Menschheitsgeschichte im Bilde seines Landbaues läßt sich kaum besser erkennen als in der Tragik des Lebens eines der Größten unter uns, des Lebens von Justus von Liebig. Selten ist jemand so mißverstanden und mißdeutet worden wie dieser Mann. Er begann seine Arbeit als junger Chemiker zu einer Zeit, da die Chemie in den ersten Kinderschuhen steckte, und schuf in wenigen Jahren die Grundlagen für die Chemie von heute, dieses riesige und für die Wissenschaft ganz unentbehrliche Wissensgebiet. Die weitere, geistige Entwicklung, die Liebig bis zu seinem Alter durchgemacht hat, ist geradezu das Vorbild für die Entwicklung, die die Wissenschaften und damit auch die Zivilisation hätte nehmen müssen, wenn ihre Fehlentwicklung hätte verhindert werden sollen: *Der Weg von der Chemie zur Biologie, der Weg von Einzelerkenntnissen zur Erkenntnis des Ganzen, der lebendigen Zusammenhänge.* Der ältere Liebig war es, der das Aquarium, den sogenannten «Liebig-Ozean», erdacht hat, um das Zusammenspiel von Pflanzen, Tieren, Wasser, Luft und Mineral im lebendigen Zusammenhalt zu demonstrieren, um zu zeigen, daß

man die Dinge im Ganzen zu sehen habe, um zur Erkenntnis der Natur zu kommen. Das Tragische am Leben dieses Forschers ist es, daß er ohnmächtig mitansehen mußte, wie seine frühen Teilerkenntnisse dazu benutzt wurden, um die Natur zu vergewaltigen, eine Industrie ins Leben zu rufen, eine Lehre zu schaffen, die nichts anderes sein konnte als eine Irrlehre: Die Lehre von der mineralischen Pflanzenernährung, Grundlage der Kunstdüngerwirtschaft. Liebig hat diese ganze Fehlentwicklung vorausgesehen, sich entsetzliche Vorwürfe gemacht und ist in tiefer Verbitterung aus dem Leben gegangen.
Hier fängt unsere Arbeit an! Was Liebig nicht mehr schaffen konnte, jetzt muß es geschafft werden, es bleibt nichts mehr anderes übrig. Freilich ist diese Arbeit nun, nachdem die Fehlentwicklung gelaufen ist und sich eingenistet hat, hundertmal schwerer, sie aus der Welt zu schaffen. Die Kunstdüngerwirtschaft und die mit ihr zwangsläufig verbundene Giftspritzerei ist längst zur Gewohnheit geworden — wieviel Bauern und Gärtner gibt es denn noch, die sich vorstellen können, daß es auch ohne dieses Teufelswerk geht? *Noch regiert das Denken in Quantitäten:* Eine schlechtschmeckende, wässerige Kunstdüngerkartoffel ist einfach auf dem Markt mehr wert als eine wohlschmeckende, gehaltvolle Kartoffel hoher biologischer Güte, denn sie soll höhere Hektarenerträge ergeben. Eine Kuh, die Höchstmengen von Milch liefert, gilt als wertvoller als eine Kuh, die zwar weniger, aber bessere Milch liefert. Die Eier aus einer modernen Eierfabrik, in der die Hühner nie das Tageslicht erblicken, automatisch vom laufenden Band gefüttert werden, in der sie nichts anderes dürfen als Eier legen und fressen, was man ihnen vorrechnet, gleich den Galeerensträflingen, die angekettet die Ruder bedienen — die Eier aus einer solchen Fabrik sind «besser», billiger und rationeller zu erzeugen; die Kehrseite der Medaille kommt erst später. Fragen Sie einen Erwerbsgärtner heute, ob er sich nicht ein Gewissen daraus mache, solches Giftzeug auf seine Salatplantage zu streuen, so wird gar mancher antworten: «Ich brauche das ja nicht zu — fressen.» Wörtlich so von mir erlebt. Aber kann man denn etwas anderes erwarten? Hat man diese Menschen nicht systematisch zum Egoismus, zum Geschäftsdenken, zur Gewissenlosigkeit und Charakterschwäche erzogen, ja gezwungen? Man will nicht nur

verdienen, man muß es, sonst landet man in der Armut oder unter Gammlern.

Wir haben seinerzeit der Lehre vom chemischen Stoffkreislauf und der sogenannten Minerallehre die Lehre vom Kreislauf der lebendigen Substanz und vom organischen Stoffwechsel gegenübergestellt, und wir haben der Forderung nach Höchsterträgen die Forderung nach höchster, biologischer Qualität entgegengesetzt. Das war und ist die Leitlinie. Wir müssen nun, mit dem alten und weise gewordenen Liebig, die ganze riesige Fehlentwicklung zu überholen versuchen, mit dem lebendigen, tatsächlichen, greifbaren Beispiel dafür, daß es auch anders geht. Das ist die Arbeit, die getan werden muß, das ist unsere Arbeit!

Ganz sicher werden wir heute Lebenden die Früchte dieser Pionierarbeit nicht mehr ganz genießen dürfen, damit muß man sich zufrieden geben. Aber das ist auch nicht so wichtig, und wir sind nicht so wichtig; entscheidend ist die Tatsache, daß ein Beispiel geschaffen wurde, Hand in Hand von einer neuen Wissenschaft und denjenigen unter den Bauern und Gärtnern, die die Zeichen der Zeit begreifen und wissen, daß die Menschheit einem Abgrund zustrebt. Es hat viele Generationen gedauert, um eine Fehlentwicklung zu verwirklichen. Es wird ebensoviele Generationen dauern, bis diese falschen Wege verlassen werden.

Es mag als gutes Vorzeichen gelten, wenn es trotz allem überall noch Menschen gibt, die ein Gewissen haben und in ihrem tiefsten Inneren darauf hoffen, aus der Zwangsjacke des chemischen Landbaues erlöst zu werden. Und es kann ganz bestimmt als gutes Zeichen gesehen werden, daß sich die biologische Wissenschaft nun endlich entwickelt und ganz von selbst beginnt, die Wege zu beschreiten, die wir einstmals mutig beschritten haben, einsam und verhöhnt von allen Besserwissern. Es wird trotzdem Generationen dauern, bis unser Beispiel, das Beispiel des biologischen Bauern ebenso wie das des biologischen Wissenschafters, in Großem verwirklicht wird. Es ist und bleibt auch für lange Zeit immer noch unsere Aufgabe, das gute Beispiel am Leben zu erhalten, ja, es immer weiter zu verbessern, es immer vollkommener und überzeugender zu gestalten. Keiner von uns darf darin nachlassen, und es darf nicht die Gefahr aufkommen, daß alle unsere Mühe umsonst war! Das

Beispiel muß stehen, es muß stark genug sein, alle Stürme zu überstehen wie eine Felseninsel in einem unermeßlichen Ozean von Widersachern. *Die Menschheit muß Zeit haben, umzudenken — jede organische Entwicklung braucht ihre Zeit.*

Nicht nur die Regierungen, nicht nur die Industriellen, die Handelsleute, die Wissenschafter und Forscher — jeder einzelne Mensch braucht seine Zeit, um umzudenken, um sich zu besinnen auf die einzig und ewig gültigen Gesetze der natürlichen Ordnungen, der menschlichen Kultur und des menschlichen Zusammenlebens. Es ist nicht damit getan, alles Herkömmliche, alle Traditionen zu verachten und alles umzustürzen; man muß das Gute behalten und das Bessere schaffen, denn nur so hat sich die menschliche Kultur bisher entwickeln können. Die alten menschlichen Tugenden werden am Leben bleiben, oder wir werden mit ihnen zugrundegehen: Die Treue, die Ehrfurcht vor dem Geist, der über uns waltet, die Ehrfurcht vor dem Leben, wie Albert Schweitzer es ausdrückte, die Beharrlichkeit im Streben nach dem Besseren und Edleren, das wache Gewissen der Verantwortlichkeit eines jeden von uns gegenüber der Menschheit. Auf diesem Weg ist der kleinste Bauer mehr wert als hundert «Großkopfete»; *denn sein Werk wird, wenn es das rechte ist, die Zeiten überdauern.*

Es kann nur mit Menschen, die sich auf sich selbst besinnen, gelingen, die Widersinnigkeit der gegenwärtigen Zivilisation zu überwinden, die menschliche Kultur zu retten, den hungernden Menschen zu helfen, die Kriege abzuschaffen und was der Riesenarbeit mehr ist, die vor uns liegt, nicht zuletzt die Ueberwindung der menschlichen Entartung, des geistigen, seelischen und körperlichen Verfalls. Der gegenwärtige Zustand ist einfach des Menschen nicht mehr würdig. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir zu unserem kleinen Teil an dieser wahrhaft menschlichen Aufgabe mitarbeiten und dankbar, daß wir es dürfen.

Unsere wunde Welt braucht tapfere Herzen

Adolf Maurer